



59. Jahrgang

Nr. 234

September 2017

Mitteilungsblatt der Bundesheimatgruppe
des Kreises Namslau/Schlesien
einschließlich des Reichthaler Ländchens
NAMSLAUER HEIMATFREUNDE e.V.
Sitz: E u s k i r c h e n

www.namslau-schlesien.de

„Namslauer helfen Namslauern“

Weihnachtsaktion 2017 bittet um Ihre Unterstützung

Das Wenige, das du tun kannst, ist viel.

Albert Schweitzer (1875 – 1965)

Bestellschein

Vorstand der Namslauer Heimatfreunde e.V.
Gebr.-Wright-Str. 12

53125 Bonn

Hiermit bestelle ich gegen Rechnung

_____ Exemplar(e) des Bandes **DAS REICHTHALER LÄNDCHEN**
(100 Seiten) von Ursula Lange
zum Preise von 3,00 EURO zuzüglich Versandkosten

Name, Vorname: _____

Straße, Hausnummer: _____

PLZ, Wohnort: _____

Datum, Unterschrift: _____

Beitrittserklärung

Name: _____ geborene: _____

Vorname: _____ Beruf: _____

geboren am: _____ Geburtsort: _____

letzte Heimatanschrift: _____
(in Kreis oder Stadt Namslau)

jetzige Anschrift: _____ (PLZ) _____ (Ort) _____ (Straße/Hausnummer)

erklärt hiermit seinen/ihren Beitritt zum Verein Namslauer Heimatfreunde e. V.
vom _____ ab und wird einen Jahresbeitrag (mindestens 7,50 EURO)
von EURO _____ auf das folgende Vereinskonto einzahlen:

Kreissparkasse Euskirchen - IBAN = DE83 3825 0110 0002 6135 45; BIC: WELADED1EUS

_____ (Ort und Datum) _____ (Unterschrift)

Inhaltsverzeichnis

Bestellschein, Beitrittserklärung	01 – 02
In eigener Sache	04 – 05
Namslauer helfen Namslauern	05 – 06
Mein Lied über Namslau	06
Einladung zur Mitgliederversammlung	07 – 08
Homepage	08
Besuch beim Deutschlandtreffen der Schlesier am 24./25.06.2017 in Hannover	08 – 12
Heimkehr ohne Zukunft	12 – 16
Die Holzkirche in Lorzendorf	17 – 20
Die Kirche St. Peter u. Paul in Namslau	20 – 22
Auf der Weide	23 – 26
Eine Geschichte aus Schmograu	26 – 28
Regionaltreffen in Berlin am 6. Mai 2017	28 – 30
6. Treffen der Namslauer in Neustadt/Dosse	30

Die Erschließung des Kreises Namslau durch die Eisenbahn	31 – 34
Unsere Reise nach Schlesien	34 – 36
Die Namslauer Klempnerecke	36 – 37
Entschädigung deutscher Zwangsarbeiter	38 – 39
Der Krickauer Glockenturm	39 – 40
Besucht Namslau	41
Familiennachrichten	42 – 54

In eigener Sache

Liebe Landesleute,

mein dringender Aufruf um Mitarbeit, insbesondere um Übernahme des Vorsitzes unserer Gemeinschaft und u.U. der Redaktion des Heimatrufs, hat leider kein Echo gefunden. So werden wir in der am 30. September 2017 vorgesehenen Mitgliederversammlung diskutieren müssen, wie es mit unserem Verein weitergehen kann, zumal auch unsere Gemeinschaft altersbedingt immer kleiner wird. Unser Ziel ist aber weiterhin, die Gemeinschaft so lange wie möglich aufrechtzuerhalten.

Unabhängig davon rufen wir Sie erneut auf, uns Beiträge (z.B. Erlebnisberichte von früher, Berichte über Besuche in der Heimat usw.) zu senden, damit wir den Heimatruf auch künftig interessant und vielseitig gestalten können.

Mit herzlichen Heimatgrüßen
Wolfgang Giernoth, Schriftführer
und kommissarisch Redakteur des Heimatrufs

Namslauer helfen Namslauern

Liebe Landsleute,
mit unserer Aktion „**Namslauer helfen Namslauern**“ wollen wir auch in diesem Jahr unsere Verbundenheit mit unseren in der Heimat verbliebenen Landsleuten bekunden und dazu beitragen, dass sie ihren Kindern und Enkelkindern eine kleine Freude bereiten können.

Unserer Unterstützung bedürfen aber auch unsere älteren und kranken Landsleute, denn nicht alle Medikamente werden von den Krankenkassen bezahlt. So konnte man lesen, dass Patienten immer häufiger auf den Kauf von Medikamenten verzichten bzw. Rezepte nur teilweise einlösen.

Wir bitten Sie deshalb herzlich um ein kleines Schärflin, wohl wissend, dass es nur ein Tropfen auf den heißen Stein sein kann.

Helfen Sie bitte mit, dass wir unseren Landsleuten zu Weihnachten eine kleine Freude bereiten.

Benutzen Sie dazu den beiliegenden Überweisungsvordruck oder überweisen Sie auf unser Konto bei der Kreissparkasse Euskirchen – IBAN: DE83 3825 0110 0002 6135 45; BIC: WELADED1EUS – und vermerken Sie „Namslauhilfe 2017“.

Herzlichen Dank im voraus.

Mit heimatlichen Grüßen
Ihre Hannelore Suntheim

Mein Lied über Namslau

von Renate Buhl geb. Liebig

Wo der Ring in Namslaus Mitte liegt,
wo man auf das große Rathaus sieht,
wo man im Geschäfte froh ging ein und aus,
da war meine Heimat, stand mein Elternhaus.

Wo von weitem man den Kirchturm sieht,
war der Stadtpark bei allen sehr beliebt,
gingen wir spazieren an der Mutterhand,
da war meine Heimat, war mein Vaterland.

Wo die Weide durch die Kreisstadt fließt
und unter schönen Brücken sich ergießt,
wo die Wiesen blühten herrlich anzuseh'n,
mussten wir dann flüchten, leider von dort geh'n.

Wo die Schulen standen imposant und schön,
wo wir vieles lernten, was fürs Leben zählt,
wo sich Freunde trafen, Freundschaft, die heut noch
hält,
da war meine Heimat, von der man noch viel erzählt!

**Einladung
zur Mitgliederversammlung der Namslauer
Heimatfreunde e.V.**

Liebe Landsleute,
die Mitgliederversammlung des Vereins findet

am Samstag, den 30.September 2017, 12.00 Uhr,

im Park-Hotel St. Georg, 16845 Neustadt/Dosse,
Prinz-von-Homburg-Str. 35 statt. Hierzu lade ich mit
nachfolgender Tagesordnung herzlich ein:

Tagesordnung

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Feststellung der fristgerechten Einladung und
der Beschlussfähigkeit
3. Verlesung und Genehmigung der Nieder-
schrift über die Mitgliederversammlung am 7.
Juni 2014
4. Bericht des Vorstandes
5. Kassenbericht
6. Bericht der Kassenprüfer
7. Aussprache zu den Punkten 4 bis 6
8. Entlastung des Vorstandes
9. Nachwahlen zum Vorstand
10. Anträge
11. Verschiedenes

Zur Tagesordnung gebe ich folgende **Erläuterung:**

Zu TOP 9

Wir suchen dringend Landsleute, die für folgende
Vorstandsämter kandidieren möchten:
Stellv.Vorsitzende(r), Kultur- und Pressewart(in),
Kassenwart(in). Bitte melden Sie sich beim
Schriftführer Wolfgang Giernoth, falls Sie Interesse
haben (Tel. 0228-254556).

Zu TOP 10

Gemäß § 11 der Vereinssatzung sind Anträge zur Mitgliederversammlung acht Tage vor dem Versammlungstermin schriftlich beim Vorstand einzureichen.

Für den Vorstand

gez. Hannelore Suntheim, Stellv. Vorsitzende

Homepage www.namslau-schlesien.de

Wir haben unsere Homepage auf eine neue Software umgestellt und wollen sie nunmehr auch pflegen und ergänzen. Schauen Sie doch einmal hinein!

Bekanntlich konnten wir nach dem Tod von Berthold Blomeyer keine Ergänzungen/Änderungen vornehmen, da uns der Zugangscode nicht bekannt war und die Vertreiberfirma der Software nicht mehr existierte. Dieser Zustand ist nun vorbei!

Besuch beim Deutschlandtreffen der Schlesier am 24. und 25.06. 2017 in Hannover

von Werner Krawatzeck

Mit dem Bus fahren wir, Rudolf Fussy meine Frau und ich, von Dresden über Grimma, Delitzsch nach Hannover zum Congress Centrum zum Deutschlandtreffen der Schlesier.

Organisiert wird die Busfahrt von der Landsmannschaft Schlesien in Sachsen. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an die Landsmannschaft.

In Grimma und Delitzsch steigen noch Schlesier zu, so dass wir 15 Personen sind. Während der Fahrt werden Schlesierlieder gesungen und schlesische Gedichte vorgetragen.

In der Messehalle angekommen, suchen wir unter dem Spruchband „Namslau“ unsere Tische aus. Wir bauen wieder unser Wappenfähnchen von Namslau mit Konsol auf, so dass wir verstärkt auf uns aufmerksam machen. Hier in der Eilenriedehalle ist der große Treff der schlesischen Heimatkreise.

Nach kurzen Anlaufschwierigkeiten kamen dann die ersten Heimatfreunde aus der Stadt und dem Kreisgebiet, die sich in die Besucherlisten eintragen.

Es werden viele Gespräche geführt. Oftmals hat man sich schon bei anderen Heimattreffen gesehen, aber es gab auch Heimatfreunde, die man neu kennengelernt hat. Immer wieder interessieren sich die Besucher aus der Heimat über ihre Vorfahren. Da wir die Adressliste aus dem Kreis Namslau von 1940 dabei haben, können wir vielen Heimatfreunden zum Auffinden Ihrer Identität helfen. Danach ist aus den Gesichtern ein gewisses Glücksgefühl zu erkennen.

Man ist hier unter Schicksalsgefährten. Wir, die auf den Stand, sind nach unseren Großeltern, Eltern in der dritten Generation Geflüchtete und Vertriebene. Aber wir gehören zu der Erlebnisgeneration, die den furchtbaren Krieg, die Flucht, die Vertreibung und den Nachkrieg in der unwirtlichen Fremde als Kinder erlebt haben.

In unserem jetzigen Wohnumfeld haben die Mitmenschen wenig Verständnis für unsere

Schicksale, deshalb tun die Gespräche unter Heimatfreunden so gut.

Aber alle spüren, dass das an uns verübte Unrecht auch nach 72 Jahren noch bis heute wirkt. Besonders wir in den neuen Bundesländern sind enttäuscht, dass es keine gerechte Entschädigung für verlorene Existenz, für enteigneten Grund und Boden gegeben hat.

Gerechterweise muss man sagen, dass die Landsmannschaft Schlesien in der Eilenriedehalle, in der Niedersachsenhalle und in anderen Räumen alles getan hat, um das Hiersein nicht zu bereuen. Zum Heimatabend wurde mit Trachten, Fahnen, Blasmusik, Gedichten und Beiträgen schlesisches Flair wieder hervor gezaubert.

Durch die Mitwirkung von Walter Thomas auf den Stand der Namslauer, konnte ich mich in der Halle über die Literaturangebote der Verlage von Schlesien aus der Vergangenheit und in der Gegenwart informieren.

Erfreulich ist es zu berichten, dass uns zum Deutschlandtreffen der Schlesier 2017 mehr Heimatfreunde aus dem Kreis und der Stadt Namslau auf dem Stand besucht haben, als vor zwei Jahren.

Leider hat das deutsche Fernsehen keinen Beitrag über das Ereignis gesendet. Auch die Presse hatte keine Zeile für das Schlesiertreffen übrig.

Vielleicht muss man deshalb an dieser Stelle erwähnen, dass von der Enteignung in Schlesien und der Vertreibung aus Schlesien vor 72 Jahren mehr als 3 Millionen Landsleute betroffen waren.

Bewerten sie selbst, warum die deutschen Medien keine Notiz von dem Schlesiertreffen 2017 übrig hatten?

Folgende Heimatfreunde aus dem Kreis Namslau besuchten uns:

Name	Vorname	Heimatort
Fussy	Rudolf	Eltern Dammer / Hammer
Gierke	Fritz	Eltern Eisdorf
Hanusa	Erna	Simmelwitz
Thomas	Helmut	Schwirz
Bursian	Rudi	Eltern Bankwitz
Krieger geb. Barwanietz	Ruth	Dammer
Klemt	Waltraut	Namslau, M.v.Richthofen Str.
Thomas	Walter	Schwirz
Schmidt geb. Rapka	Brigitte	Namslau, Ohlauer Straße
Kreyenhop geb. Rosenblatt	Brigitte	Namslau , Klosterstraße
Arnold geb. Ender	Angela	Gülchen/Gröditz
Hilbig	Erna	Sydlitzruh
Bischof geb. Hilbig	Erika	Sydlitzruh
Bischof	Kai	Eltern Sydlitzruh
Krawatzeck	Werner	Namslau, Oelser Straße
Krawatzeck	Angelika	Ehemann Namslauer

Die jetzigen Adressen können bei mir erfragt werden.



Bild 1 zeigt uns am Tisch während der Begegnungen mit Heimatfreunden aus dem Kreisgebiet und der Stadt Namslau.



Bild 2 zeigt die Aufmerksamkeit der Landsleute während des Heimatabends in der Niedersachsenhalle

Heimkehr ohne Zukunft

In den Jahren 1945 und 1946 in Namslau
von Otto Weiß

Jeder Bericht über die Ereignisse von 1945 ist anders. Die historischen Gemeinsamkeiten der Namslauer Familien wurden am 19. Januar 1945 jäh zerstört. Ich will aus der Sicht eines zehnjährigen Namslauer Jungen etwas über das Schicksal der Familie Weiß erzählen.

Das elterliche Geschäft – eine Fleischerei am südlichen Ring gegenüber dem Rathaus – lief bis zuletzt auf Hochtouren, hatte der Vater doch neben der örtlichen Kundschaft, die sich auf Marken versorgte, auch noch das Krüppelheim, das Krankenhaus und Teile des sog.

„Unternehmen Barthold“, das mit Halbwüchsigen die nahende Rote Armee östlich von Namslau aufhalten sollte, zu versorgen. Dabei halfen auch Zwangsverpflichtete aus Polen, der Sowjetunion und Frankreich. Durch diese Aufgaben wurde der Vater nicht eingezogen. Der Schulbetrieb lief weitgehend normal, es beunruhigten uns lediglich Mitte Januar 1945 durch Namslau vorbeiziehende Trecks von Deutschen aus östlichen Gebieten.

Den verhängnisvollen 19. Januar 1945 erlebten wir so, wie er in schon in mehreren Fluchtberichten beschrieben wurde. Ich will nichts wiederholen. Einer der überfüllten Güterzüge, die am Güterbahnhof bereitgestellt wurden, brachte auch unsere Familie, außer Vater, der noch bleiben musste, nach Landeshut im Riesengebirge, wo schon viele aus dem Kreis Namslau waren. Der nachkommende Vater wurde verpflichtet, in Landeshut eine leerstehende Fleischerei zu eröffnen und fand so unter der herbeiströmenden Kundschaft auch etliche Namslauer wieder. In Landeshut befand sich eine Außenstelle eines Konzentrationslagers. Täglich wurde ein Zug von ausgemergelten Menschen durch die Stadt zu irgendeiner Arbeitsstelle geführt.

Ich ging wieder zur Schule. Mehrfach gab es Fliegeralarm. Wir flüchteten in einen nahegelegenen Berg. Am 1. Mai 1945 wurde ich noch Pimpf, konnte aber die Welt nicht mehr retten.

Am 8. Mai 1945 sahen wir die ersten Russen in der Stadt Landeshut, voller Angst aufgrund der Greuelpropaganda der Nazis. Aber die Russen freuten sich über die Kapitulation und befreiten auch sofort alle Häftlinge des Konzentrationslagers. Letztere stürmten sofort die Lebensmittelgeschäfte der Stadt, verständlich.

Langsam normalisierte sich das Leben in der Stadt. Ein Teil der Flüchtlinge, auch aus dem Kreis Namslau, war in das nahe Sudetenland geleitet worden. Unsere Familie gehörte zur anderen Gruppe, die der Meinung war: Der Krieg ist gottlob vorbei; es geht wieder nach Hause. So traten wir mit einigen anderen Namslauer Familien im Sommer 1945 den Heimweg nach Namslau an, zu Fuß, nur für das Gepäck hatten wir einen kleinen Panjewagen „organisiert“, am Zobten vorbei. Als Jüngster durfte ich zeitweilig auf dem überladenen schwankenden Panjewagen sitzen. Ich weiß noch, wie sich in einem Schlagloch alles über mich entlud. Nach einigen Tagesmärschen erreichten wir die ersehnte Heimatstadt. Ein Vorkommando wurde in die Stadt geschickt. Ihr Bericht erschütterte alle. 60 bis 70 % der Häuser der Innenstadt lagen in Schutt und Asche. Überall Trümmer und Schmutz. Auch unser Haus ein Trümmerhaufen. Die Schuldfrage wurde nie geklärt. Wo sollten wir hin?

Wir wollten und mussten bleiben; es waren mehrere Hundert deutsche Familien. Den Deutschen wurden durch die entstehende polnische Zivilverwaltung kleine enge Wohnungen im Bereich Brauhausgasse/Klosterstraße zugeteilt, fast wie ein Ghetto. Auch meine Familie war dabei. Hier wohnten und vegetierten wir anderthalb Jahre bis Oktober/November 1946.

Die Erwachsenen wurden jederzeit, auch nachts, zu Hilfsarbeiten von polnischen und russischen Auftraggebern herangezogen, oft Entladearbeiten am Güterbahnhof, aber auch Beladearbeiten von geraubten Waren zum Abtransport in östliche Gegenden. Vater begegnete bei Arbeiten in solch einem „Zwischenlager“ auch unserem Auto. Als er mir einmal

eine Kleinigkeit herausschmuggeln wollte, wurde ich verjagt und er eine Nacht eingesperrt.

Für uns Kinder gab es die ganze Zeit keinen deutschen Schulunterricht, was man als Kind nicht bedauerte, aber gut war es sicher nicht. Also stromerten wir Kinder durch Trümmer und verlassene Ecken, fanden in Kellern auch noch volle Einweckgläser und manche nützliche Alltagsgegenstände. Ich erinnere mich, zeitweise an einem eigenen Marktstand am Ring Kleinigkeiten (eine Decke) zu eigenen Preisen verkauft zu haben. Den Erlös nahm Mutter dankbar zum knappen Haushaltsgeld entgegen. Im Sommer ernteten wir aus verlassenen Gärten am Rande der Stadt Obst und Gemüse. Russische Soldaten waren zu uns Kindern gut. Wir bekamen oft zu essen. Die erwachsenen weiblichen Personen mussten wir jedoch, besonders nachts, vor ihnen verstecken, oft auch mit List.

Längere Zeit herrschte in der Stadt eine Typhusepidemie, die viele Menschen wegen der mangelhaften gesundheitlichen Versorgung dahinraffte. Der Vater wurde oft zu Hausschlachtungen bei Polen und Russen herangezogen. So konnte er etwas die Familie versorgen und manchen Nachbarn helfen. Ich kam – auch durch Kaupeln – zu etlichen Büchern und las viel: Karl May, Hans Dominik und was mir sonst in die Hände fiel. Im täglichen Umgang sprach ich ganz gut polnisch, schreiben konnte ich aber kaum. Aber beim Einkauf half es mir. Einmal wartete ich in einem Laden, vor mir eine deutsche Frau, die sich mühsam ein paar polnische Worte suchte. Ich mischte mich ein und fragte, ob ich dolmetschen könnte. Danach lobte die Kundin mein gutes Deutsch und fragte mich, ob ich mal in Deutschland gewesen wäre? Empört sagte ich: „Na, ich bin doch Deutscher“.

Insgesamt lebten wir wie auf dem Mond. Kein Radio, keine deutsche Presse. Wir hörten nur Gerüchte, zum Beispiel: Die Amerikaner werden uns befreien oder Ähnliches. Etliche Monate gab es keinen elektrischen Strom. Wir behalfen uns mit Petroleumlampen und selbstgebastelten Karbidlampen. Natürlich gab es nur Ofenheizung.

Heute frage ich mich, wie alle diese Zeit unter solch primitiven Bedingungen nur überstehen konnten. Es ging nur durch eine stille Solidarität der Namslauer untereinander. Den längst verstorbenen Eltern gilt nur noch einmal ein herzliches Danke. Für uns Kinder war die Zeit mehr ein großes Abenteuer.

Im Herbst 1946 erfolgten die ersten Ausweisungstransporte nach irgendwelchen Kriterien. Unsere Familie war in einem der letzten Transporte im November 1946 dran. Alle waren froh, dabei zu sein, obwohl es eine Vertreibung war. Das Heimatgefühl stellte sich erst nach Jahren wieder ein. Ich selbst war froh über die Ausreise, da ich ab Januar 1947 in eine polnische Schule sollte, was mir nicht behagte. Es ging in ein Restdeutschland, in dem wir von der dortigen Bevölkerung durchaus nicht freudig begrüßt wurden. Nach zweiwöchigem Entlausungsaufenthalt in einer Quarantänestation wurden wir aufgeteilt, die Stadtfamilie Weiß z. B. in ein kleines Dorf in Sachsen-Anhalt. Meine Eltern konnten nicht mehr richtig Fuß fassen und starben Anfang der 60er Jahre.

Die Holzkirche in Lorzendorf/Krs. Namslau

von H. S. Pf. L.

Nicht alle Gebiete unserer schlesischen Heimat sind von der Natur so reich mit Schönheiten beschenkt, wie der Südwesten, der mit ragenden Bergen und ihren lieblichen Tälern geschmückt ist. Es gibt demgegenüber stiefmütterlich bedachte Gegenden unserer näheren Heimat, die man arm an Naturschönheiten besonders in Auge stechender Art nennen kann. Das ist der Fall bei den meisten Gebieten der rechten Oderuferseite.

Der Kreis Namslau macht keine Ausnahme. Aber auch dieser Kreis hat Idyllen, die der Betrachtung wert sind. Elf Kilometer von Namslau liegt das Dorf Lorzendorf, das man auf der Chaussee oder mit Bahn in nordwestlicher Richtung erreichen kann. Gleich hinter dem Bahnhof Buchelsdorf macht die Gegend einen parkartigen Eindruck. Von gründlicher landwirtschaftlicher Kenntnis zeugen üppige Felder und weite Wiesenflächen erfreuen das Auge. Belebt wird die Gegend durch einzeln stehende oder in Gruppen verteilte alte Eichenbäume, die zum Teil von niedrigem Buschwerk zu kleinen Gebüschchen vereinigt sind. Dort kommt es einem vor, als Gehe man in einem Park spazieren.

Da man durch die anmutige Gegend interessiert ist, kommt einem der vier Kilometer weite Weg kurz vor, zumal man bald durch das schöne, Herrn Rittergutsbesitzer A. von Loesch gehörige Schloss aufmerksam wird. Ganz versteckt, ziemlich am Ende des Dorfes, dessen Häuser nicht an einer Straße, sondern verstreut gebaut sind, liegt die Kirche. Eine noch auf großes Alter zurückblickende, schon etwas morsche Linde deutet darauf hin, dass wir es hier mit einem sehr alten Kirchplatz zu tun haben. Die

Geschichte nennt vor der jetzigen Kirche schon drei Kirchen, die alle aus Holz gebaut waren.

Auch die jetzige Kirche ist eine Holzkirche. Sie ist auch außer der alten Linde von einer Menge von Linden umgeben. Auf der Seite nach dem Pfarrgarten ist der Kirchplatz, der heute noch als Friedhof dient, von einer Wand von Flieder abgeschlossen. Ein vom Stil der aus dem Jahre 1701 stammenden Kirche passender Holzzaun schließt den Kirchhof ab.

Die Kirche ist einschiffig. Das Schrotholz ist von außen mit glatten Brettern übereinandernagelt, so dass der Charakter einer Schrotholzkirche verdeckt erscheint. Selbstverständlich ist die Kirche mit Schindeln gedeckt. Der Turm, der sich im Westen an die Kirche anschließt, ist viereckig und läuft in einen Turmkopf mit Wetterfahne. An der Ostseite führt von außen auf ein Innenchor eine Treppe empor, die nicht unwesentlich zur Belebung des Gesamtbildes beiträgt und beim Ablass, bei größerem Volksandrang als Predigtkanzel benutzt wird. An der Südseite ist die Taufkapelle angebaut.

Man tritt in die Kirche vom Turme aus ein und wird sofort gefangen genommen von der Traulichkeit des warm und bunt belebt wirkenden Raumes. Der Holzaltar mit reichem Schnitzwerk trägt als Hauptfigur den Patron der Kirche und Namensträger für den Ort Lorzendorf, den hl. Laurentius. Links und rechts von ihm stehen der hl. Joseph und der hl. Johannes der Täufer. Als Mittelpunkt des oberen Altars das segnende Jesuskind. Über Bögen, welche den Altar mit der Wand verbinden, stehen der hl. Petrus und der hl. Paulus. Die Reliefschnitzereien und die figürlichen Darstellungen sind durchaus stilgemäß, frei von jeder Weichlichkeit und in jeder Beziehung als schön anzusprechen. An den Seiten des Altars sind neue,

dem Stil sich anpassende Glasgemälde. Taufstein und Kanzel sind in demselben Stil wie der Altar. Die Kanzel ist mit alten, gut gemalten Bildern von Kirchenvätern geschmückt. Die Decke ist flach und mit Arabesken und Früchten bemalt. Im Jahre 1914 wurde die Kirche renoviert. Die vorher getünchten Wände wurden vom Kalkanstrich gereinigt. Dabei fand man die ursprüngliche Malerei vor. Herr Professor Langer-Breslau hat diese alte Malerei mit guter Sachkenntnis und liebevollem Verständnis wieder neu erstehen lassen. Auch Altar, Kanzel und Taufstein sind im selben warmen und frisch wirkenden Farbenspiel von dem leider schon verstorbenen Künstler gemalt worden. An der Sakristeitür ist das Wappen der Patronatsfamilie von Loesch angebracht. Der Kreuzweg ist würdig, aber ohne Kunstwerk. Der Chor ragt auf Säulen in den Kirchenraum hinein und trägt die niedliche, kürzliche renovierte Orgel mit zum Stil der Kirche passendem Gehäuse.

Die Idylle von Lorzendorf ladet also zu einem Besuche und zur lohnenden Besichtigung ihres schmucken, einen Kunstgenuß bietenden Kirchleins ein.

aus: Heimatkalender für die östlichen Grenzkreise Namslau – Groß-Wartenberg – Oels für das Jahr 1929



Kirche Lorzendorf

Die kath. Kirche St. Peter und Paul in Namslau

von Renate Buhl

Die katholische Kirche St. Peter und Paul wurde im 15. Jahrhundert im Stil der Gotik erbaut. Im Jahre 1483 fielen Kirche und Turm einer Feuersbrunst in der Stadt zum Opfer. Nach jahrzehntelanger mühevoller Arbeit des Wiederaufbaus brannte die Kirche im Jahre 1619 erneut ab. Dabei sind Dachstuhl und Seiteneinrichtungen zerstört worden. Man gab jedoch nicht auf.

Es wurde wieder aufgebaut. Das Kircheninnere wurde von 1868 – 1869 im neugotischen Stil restauriert und entspricht dem heutigen Zustand.

Erwähnenswert sind die Nebenaltäre im Barockstil, der neugotische Hauptaltar von 1890, die späte renaissance Kanzel, das im Rokokostil erbaute Taufbecken, wie verschiedene Bilder und Statuen, z. B. die Schmerzensmutter und die Kreuzwegstationen.

Wir sehen also in dieser Kirche unterschiedliche Stilepochen vereint.

Erste Erwähnungen über den Kirchbau gab es schon im Jahre 1351. In den Jahren 1405 – 1441 errichtete man drei Joche des Grundkörpers und beendete den Turm. Den Erbauern war das nicht genug und so baute man die Rippengewölbe, meist spätgotisch und im Hauptschiff und in den Seitenschiffen mit halbgeteilten Gurtbogen, die das frühere westliche von dem späteren östlichen Teil absonderte.

Der jetzige Bau umfasst einen aus Ziegeln gemauerten dreischiffigen Hallenbau von sechs Jochen und von der östlichen Seite den dreiseitigen Schiffsabschluss.

In der Achse zur Westfassade erhebt sich nun ein riesiger quadratischer Turm, der den Glocken eine Heimat bot.

Die Glocken stammen aus der Zeit des 30-jährigen Krieges; sie waren weit über die Stadtgrenze hinaus zu hören.

Die älteste Glocke hatte die Jahreszahl 1590 und den Namen von Sigmund Goetz. Ihre Inschrift lautete: „sit nomen Domini benedictum, ex hoc muc et usque in secula“, das heißt: „Gepriesen sei der Name des Herrn, von nun an und in Ewigkeit.“

Die große Glocke stammt aus dem Jahr 1612 mit der Inschrift: „Durch Feuers Macht bin ich geflossen, Jacob Goetz in Breslau hat mich gegossen.“

Die jüngste Glocke hat die Jahreszahl 1710.

Soweit das Geschichtliche über die Kirche.

Viele Priester hat die Kirche gesehen. Für uns, die wir als Kinder in Namslau lebten, sind wohl der Geistl. Rat Robert Stosiek und Kaplan Josef Rimpler, der viele von uns getauft hat, am bekanntesten. Viele Erinnerungen hat besonders mein ältester Bruder Heinz Liebig an Pfarrer Stosiek und die im Winter so kalte Kirche. Als Ministrant durften sie die Hände in die Ärmel stecken, während der Pfarrer eine kleine Feuerschale auf dem Altar zum Wärmen der Hände hatte. Pfarrer Stosiek war ein bescheidener, demütiger und gottergebener Priester. Die älteren Gemeindemitglieder verglichen ihn mit dem Pfarrer von Ars.

Mit der Vertreibung aus der Heimat hatte er zuletzt seine Wirkungsstätte als Seelsorger in Klein-Warnow bei Perleberg. Er starb am 1. Juni 1956.

Abschließend möchte ich ganz besonders dem Schulfreund und noch guten Freund Werner Krawatzek danken, der mir das Material über die Kirche gab.

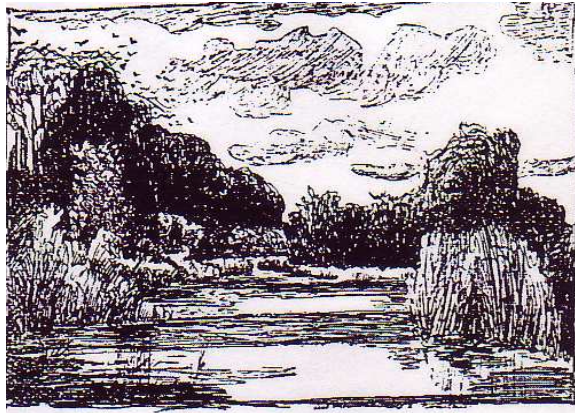
(aus dem Vortrag, den Frau Buhl am 1. Oktober 2016 in Neustadt/Dosse gehalten hat).

Als neues Mitglied begrüßen wir:

Frau Anja Gruber aus Namslau (Vorfahren),
08248 Klingenthal, Grenzstr. 19 a

Auf der Weide

von Fritz Petschelt
(Federzeichnungen vom Verfasser)



... Die Ufer weiten sich zweihundert Meter hin. Das Strauchwerk an den Seiten verschwindet. An den Rändern steht dafür Schilf. Ein schwacher Schlag mit dem Paddel und das Boot streift die Seerosenblätter und setzt sich langsam in den Rohr- und Kalmusstauden fest.

Ein Wildentenpaar fährt klingelnd in die Höhe und zerpeitscht mit harten Flügelschlägen tausende von Spielmücken.

Dann ist es totenstill umher!

Der eigentliche Weidebruch beginnt dort, wo sich die Flußrinne in zwei breite Arme teilt. An der Heldeninsel geht es vorüber unter das dunkle Laubdach des südlichen Weidearmes.

Im Frühjahr blühen dort in hellen Mengen der gelbe Huflattich, die Sumpfdotterblume, der weiße Wasserhahnenfuß.

Ein besonderes köstliches Farbendurcheinander, ein buntes Allerlei von Blüten und Blättern bieten die buschigen Ufer des Weidebruchs den ganzen Sommer

und Herbst hindurch. Wasserschierling verbreitet unter der heißen Augustsonne tropisch giftigen Duft, wie unordentlich gerollte Wolle hängen die knallroten Beeren der Bittersüßpflanze hartnäckig verschlungen mit Hopfen über dem Wasserspiegel. Blut- und Gelbweiderich schießen dazwischen ihre Blütenstände empor, an den untersten Blättern umkränzt vom sattblauen Vergissmeinnicht. Schwertlilien betupfen das ganze Sumpfgebiet mit samtgelben Punkten. – Dicht über dem wassergeschwängerten Boden wuchern die kleinen Sumpfmoose und Schachtelhalme, Flechten und Schlingpflanzen und verbinden Stämmchen und Wurzeln zu einem engmaschigen Netz.



In dem lauwarmen Sommerbett der Weide schaukeln Wasserfarne und Wasserfeder ihre zerfrästen Blätter. Auf hohem Schaft trägt die Schwanenblume oder Blumenbinse ihre Dolde prächtig rosafarbener Blüten, die im Knospenzustande von zahlreichen Hüllblättern schützend bedeckt ist. Die Früchte sind durch Lufträume schwimmfähig. Mit der Schwanenblume heben auch der allbekannte Froschlöffel und das schmucke Pfeilkraut ihre Blätter über den Wasserspiegel empor. Froschbiss, Krebschere, Wasserpest, Wasserlinsen und unzählige Laichkräuter vervollkommen den Über- und Unterwasserteppich.

Im Oktober wird das tolle Farbandurcheinander noch lebhafter. Das Gras bekommt hellgelbe Spitzen, die Wildbeerenblätter färben sich knallrot mit Karmintupfen, das Schilf leuchtet rosa, darüber hängen Ebereschenbeeren und von dem herbstlichen Abendwinde leicht zitternd tanzen rot- und kupferbraune Blätter der Elen auf dem Wasserspiegel und schwimmen langsam mit der Strömung ab.

Nun wendet sich das Boot und gleitet stromabwärts auf dem nördlichen Weidearm entlang am Krähenbusch vorüber. Schwarz hängen die zahlreichen Nester in den herbstlich gelichteten Erlen:

...Die Krähen schrei'n
und ziehen schwirren Flugs zur Stadt,
bald wird es schnei'n, -
wohl dem, der jetzt noch – Heimat hat! ..
(Nietzsche)

Doch noch ist es nicht so weit. Noch sind die Bäume im Herbstschmuck und bis zum nächsten Schnee kann es außerdem sechs Wochen länger dauern.

Die Sonne ist eben weit hinten in der Lichtung des Stadtwaldes untergegangen.

Gelbweiß mit einem ganz leichten Ton ins Grünliche leuchtet das Firmament. Da kamen rosa bestrichene Federwolken und legen sich wie Bänder auf den Himmel. Der leuchtet an vielen Stellen noch blau – aber immer mehr Blau dominierend der grünliche Hauch. Das ist der Herbstabendhimmel.

Schwarzblau und schwer rudern hängen Krähen in der Luft. Schwarzblau ragt zwischen den Bäumen die Silhouette von Namslau: das Rathaus, die beiden Kirchen, hohe Schornsteine, das schlanke Reiterchen

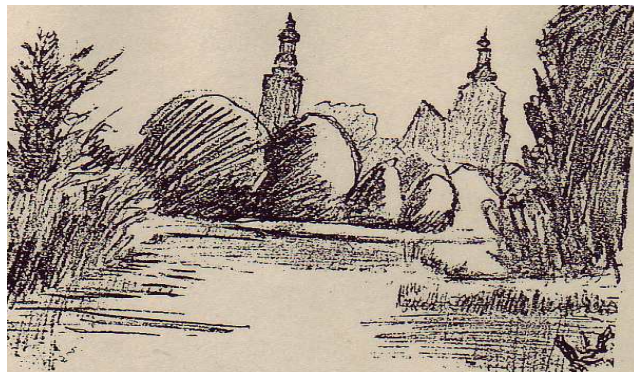
auf dem alten Kloster und der sagemumwobene Pulverturm. Und auf den Konturen der alten Stadt liegt der orangenrote Hauch des Abendhimmels.

Geräuschlos gleitet das Boot an dem neuen Kriegerdenkmal vorüber.

Ringsum ist es still – – –

Nur ab und zu schnell klatschend ein Fisch auf den Wasserspiegel. – Aus dem Stadtpark tönt in abgerissenen Klängen schwermütiges Singen und vermischt sich mit dem geheimnisvollen Rauschen des fallenden Schleusenwassers.

aus: Namslauer Heimatruf Nr. 39/1966



Eine Geschichte aus Schmograu

von Dorothea Rönz geb. Gottschalk

In grauer Vorzeit herrschte ein Untier in Drachengestalt namens Smog. Dem Erzählen nach wurde jedes Erstgeborene diesem Untier zum Opfer gebracht. Zu dieser Zeit kam ein Missionar in die Gegend und hörte von dem Unglauben. Als wieder ein Kind geboren wurde, herrschte natürlich große Unruhe in dem Ort. Der Missionar nahm daraufhin

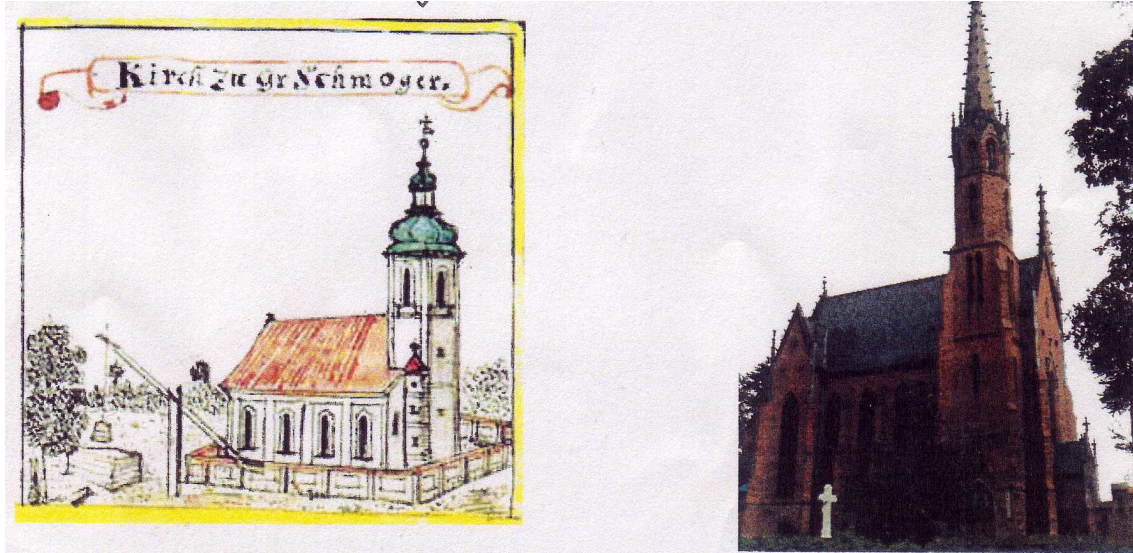
sein Kruzifix und ging hoch erhobenen Hauptes dem Untier entgegen. Bei diesem Anblick zog sich Smog brüllend in seine Höhle zurück und verschwand für immer. Noch in meiner Kindheit machten wir immer einen großen Bogen um diese Höhle.

In den nächsten Jahrhunderten nahmen die Menschen den christlichen Glauben an und aus Dankbarkeit für die Vertreibung des Untiers bauten sie eine Schrotholzkirche. Dies geschah im Jahre 966 und ist urkundlich bewiesen die erste Kirche in Schlesien. Leider fiel sie am 10. Juli 1854 einem Brand zum Opfer. Ein Brandstifter hatte in den Scheunen und Stallungen eines nahegelegenen Gutshofes Feuer gelegt, dies griff dann auf die Ställe des Pfarrhofes über und vernichtete auch die Kirche.

Da man für den Bau einer neuen Kirche auf Spenden angewiesen war, wurden die Schmograuer selbst tätig. Sie stellten aus den erhalten gebliebenen Holzteilen kleine Kreuze her. Sie trugen einen auf Blech geprägten Corpus und auf der Rückseite einen Aufdruck mit dem Bild der alten Kirche und folgender Aufschrift: „Die alte Kirche von Schlesien, aus Holz erbaut 966, abgebrannt 10. Juli 1854. Uraltes ehrwürdiges Holz von der ersten Kirche in Schlesien, zu Schmograu, worin die ersten schlesischen Bischöfe das heilige Opfer verrichteten und Gottes Wort verkündet haben.“ Die Kreuze wurden dann verkauft oder als Dank für erhaltene Spenden abgegeben.

Es entstand eine neue Kirche im gotischen Stil mit einem weit sichtbaren Turm, der mit Drachenköpfen verziert ist, zum Andenken an das Untier Smog, dem der Ort Schmograu auch seinen Namen zu verdanken hat.

Im Jahre 2013 feierte die Gemeinde den 150. Jahrestag des Wiederaufbaus der Kirche.



Kirche zu Schmograu

Regionaltreffen in Berlin am 6. Mai 2017

von Walter Thomas

Unser diesjähriges Treffen fand – wie in den vergangenen Jahren – im Restaurant „Macedonia“ am S-Bahnhof Lichterfelde West statt.

In diesem Jahr konnten wir in unserer Runde eine neue Heimatfreundin willkommen heißen. Wir waren somit vierzehn Personen. Nach der Begrüßung begannen wir mit dem Mittagessen. Anschließend berichtete Herr Thomas über die letzte Vorstandssitzung im April 2017 in Euskirchen. Zudem informierte er über den Jugendaustausch zwischen Namslau und Euskirchen. Herr Prof. Dr. Marcinek hielt einen Vortrag über die Waldentwicklung in Mitteleuropa seit dem 12. Jahrtausend vor Christi

Geburt bis zur Gegenwart. Wir staunten, was es in all den Jahrtausenden ohne Zutun der Menschen für Klimaschwankungen gab. Das umfangreiche Wirken unserer verstorbenen Heimatfreunde Eberhard Schlegel und Peter Graf Henckel von Donnersmarck für unsere Heimat wurde gewürdigt. Herr Thomas berichtete über die Sterbelisten der Altlutheraner. Herr Otto Weiß erzählte von seinen Kindheitserlebnissen in den Jahren 1945/46. Für uns Nachkriegskinder war der Bericht beeindruckend und zum Teil erschütternd. Im Zusammenhang mit der Vertreibung kam das Thema „optieren für Polen“ zur Sprache. Konnte man am Tage der Ausweisung im Herbst 1946 für Polen optieren und in der Heimat bleiben oder nicht? Die Meinungen waren geteilt. Wer weiß darüber genaueres?

Teilnehmer des Regionaltreffens am 6. Mai 2017

aus Bankwitz

Rudi Bursian

aus Breslau

Martin Wiesner

aus Dammer

Hedwig Sobek

Maria Sowa

aus Erbenfeld

Maria Wiesner geb. Kroworsch

aus Groß Marchwitz

Gudrun Spoida geb. Kamenski

aus Kunau/Krs. Kreuzburg

Jürgen Spoida

aus Namslau

Otto Weiß

aus Schwirz

Erika Banko geb. Türpitz

Waltraud Knappe geb. Türpitz
Alfred Knappe
Prof. Dr. Joachim Marcinek
Walter Thomas
aus Simmelwitz
Christine Reich

* * * * *

**Herzliche Einladung
zum 6. Treffen
der NAMSLAUER HEIMATFREUNDE
in
NEUSTADT/DOSSE**

**am Samstag, den 30. September 2017
ab 12.00 Uhr**

**Treffpunkt:
Park-Hotel St. Georg
Prinz-von-Homburg-Str. 35
16845 Neustadt/Dosse**

Anmeldung und Information bei

Edeltrud Hoppe (geb. Gottschalk) Tel. 033971-73216
oder Christa Schwarzenstein - Tel. 033970-969937

Wir freuen uns über eine zahlreiche Teilnahme!

Die Erschließung des Kreises Namslau durch die Eisenbahn

von R. Obernik

Mit der vorliegenden Karte am Ende dieses Artikels soll in ähnlicher Weise, wie es im Heimatkalender 1929 für den Kreis Oels geschah, die Erschließung des Kreises Namslau durch die Eisenbahn gezeigt werden.

Zunächst sei der Kreis in dieser Hinsicht mit dem Reiche verglichen (abgerundete Zahlen). Das Deutsche Reich hat eine Eisenbahndichte von 120 Metern auf einen Quadratkilometer. Da der Kreis Namslau bei einem Flächeninhalt von 500 Quadratkilometern etwa 50 Kilometer Eisenbahnen besitzt, entfallen hier nur 100 Meter Eisenbahn auf einen Quadratkilometer. Soll der Reichsdurchschnitt erreicht werden, dann müsste der Namslauer Kreis 60 Kilometer Streckenlänge aufweisen. Mit dem nun wohl in absehbarer Zeit zu erwartenden Bau der Strecke Brieg – Namslau – Groß-Wartenberg würde ein Streckengewinn von mindestens 15-20 Kilometern verbunden sein, so dass sich die Verkehrslage bedeutend verbessern würde. Wenn man die Streckenlänge an der Einwohnerzahl misst, ist der Kreis Namslau bei seiner geringen Bevölkerungsdichte (62 Einwohner auf ein Quadratkilometer gegen 136 im Reich) scheinbar günstiger gestellt als im Reich; er hat auf 100 Einwohner 1,6 Kilometer, das Reich nur 0,9 Kilometer Eisenbahnen. Wäre die Bevölkerungsdichte ebenso wie im Reiche, dann würde auch hier ein Zurückbleiben festzustellen sein.

Die Karte lässt nun erkennen, wie die einzelnen Dörfer des Kreises Namslau mit der Eisenbahn in Berührung gelangen. Der Grad der Berührung, der sich in der Entfernung zur Eisenbahnstation ausdrückt, ist aus der verschieden gearteten Füllung der Kreisringe zu ersehen. Zu beachten ist, dass es sich hier um die

Luftlinie handelt, die von der wirklichen Entfernung mehr oder weniger übertroffen wird. Zur leichteren Auffindung sind die Dörfer in ihrer hervortretenden Anlageform eingezeichnet. Dies ist bei den langgestreckten Dörfern, z. B. Glausche, Strehlitz, Wilkau, darum besonders wichtig, weil innerhalb eines solchen Dorfes große Entfernungsunterschiede bestehen. So hat Wilkau einen Bahnhof, und doch sind die letzten Häuser im Norden 4 Kilometer von ihm entfernt, während das Nachbardorf Damnig in nur 2 Kilometer Entfernung liegt. Überblickt man die Karte als Ganzes, so ist festzustellen, dass die Eisenbahnferne im Norden des Kreises mit 7 bis 11 Kilometer am größten ist; dann folgt ein Streifen im Südwesten 6-8 Kilometer. Die Dörfer in den übrigen Teilen liegen durchweg noch innerhalb der 6-Kilometer-Luftlinie. Die große Eisenbahnferne im Norden ist zum Teil durch den Verlust des Reichthaler Ländchens hervorgerufen. Glausche ist beispielsweise von 3 Kilometer (Bahnhof Reichthal) in eine Verkehrsferne von durchschnittlich 7 Kilometer (Bahnhof Buchelsdorf) gerückt.

Für die Beurteilung der Eisenbahnverkehrslage ist es von Wichtigkeit, neben der Entfernung von der nächsten Station auch die Anzahl der Züge, die täglich durchkommen, in Betracht zu ziehen; die Stationen haben folgende Zugzahlen: Wilkau = 16, Namslau = 32, Grambschütz, Noldau = 13, Simmelwitz, Nassadel, Eckersdorf, Dammer = 10, Giesdorf, Buchelsdorf = 6, Mangschütz, Rogelwitz = 10 und Karlsmarkt = 14.

Die einzelnen Orts des Kreises sind von ihren Bahnhöfen entfernt:

Bis 2 Kilometer: Grambschütz, Damnig, Altstadt, Böhmwitz, Simmelwitz, Lankau, Nassadel, Eckersdorf, Dammer, Noldau, Salesche, Giesdorf, Reichen, Buchelsdorf, Haugendorf, Belmsdorf;

bis 3 Kilometer: Ellguth, Deutsch-Marchwitz, Sandvorwerk, Städtel, Dziedzitz, Jauchendorf, Michelsdorf, Neuvorwerk;

bis 4 Kilometer: Wilkau, Groß-Marchwitz, Paulsbrunn, Hönigern, Schwirz, Groditz, Sterzendorf, Sophiental, Bachwitz, Erdmannsdorf, Strehlitz, Wallendorf, Lorzendorf;

bis 5 Kilometer: Neu-Marchwitz, Minkowsky, Hammer, Böhlitz, Bankwitz, Sbitze, Piecziske, Steinersdorf, Johannsdorf, Polkowitz, Obischau, Krickau;

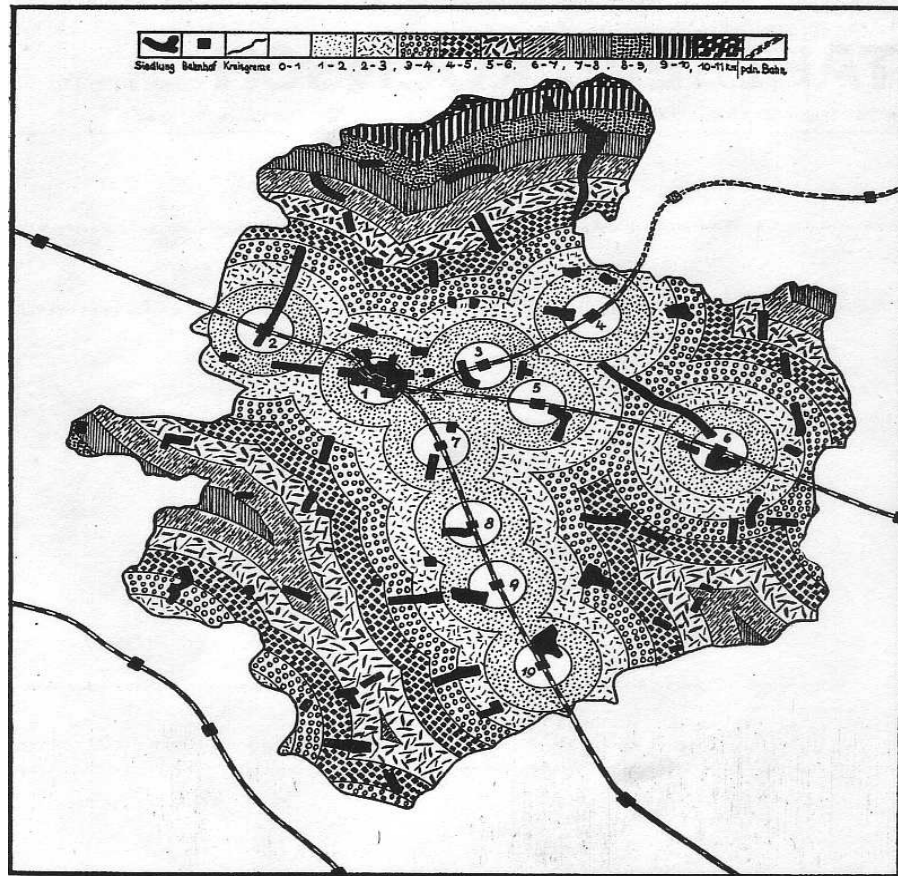
bis 6 Kilometer: Windisch- Marchwitz, Hessenstein, Grüneiche, Gülchen, Wenziotte, Hennersdorf, Jakobsdorf, Kaulwitz;

bis 7 Kilometer: Mülchen, Saabe Oschek, Sorzow, Eisdorf;

bis 8 Kilometer: Niese, Schmograu;

bis 9 Kilometer: Paulsdorf, Glausche (4-9).

Die geplante neue Bahn wird voraussichtlich die verkehrsfernsten Teile des Kreises berühren und würde so mit einem Schlage die Erschließung des Geländes beträchtlich verbessern. Es gäbe dann kaum noch einen Ort im Kreise, der über 6 Kilometer (Luftlinie) von seiner Station entfernt ist. Wünschen wir, dass dieser Zeitpunkt recht nahe ist



1 = Namslau, 2 Wilkau, 3 Giesdorf, 4 Buchelsdorf, 5 Grambschütz, 6 Kolbau,
7 Simmelwitz, 8 Raffabel, 9 Ekersdorf, 10 Dammer.

aus: Heimatkalender für die östlichen Grenzkreise Namslau – Groß-
Wartenberg – Oels für die Jahre 1930/31

Unsere Reise nach Schlesien

von Christa Rost geb. Reigber

Die Nachkommen in der dritten Generation der Familie Reigber aus Eisdorf machten sich nun das zweite Mal auf die Reise nach Schlesien. Vor vier Jahren sagte ein Enkel von Helene Reigber: „Ich möchte sehen, wo meine Oma wohnte.“

So wurde ein Plan mit einem Termin geschmiedet. Aus der Lutherstadt Wittenberg und dem Burgenlandkreis trafen wir uns mit eigenem Pkw auf einem Parkplatz in Polen und fuhren gemeinsam nach Reichen zu Herrn Studzinska, wo ich schon öfter mit Ursula Ratzak war und wir uns schon wie zu Hause fühlten. Umgeben

von blühenden Rapsfeldern und einem schönen großen Garten fühlten sich auch unsere Jüngsten gleich wohl.

Wir waren 16 Erwachsene und 3 kleine Kinder.

Bewirtet haben uns in diesem Jahr Herr Studzinska, seine Tochter mit zwei Enkelkindern und eine Nachbarin.

An einem schön gedeckten Tisch trafen wir uns morgens und abends zu gemeinsamen Mahlzeiten. Einen Kamin gab es diesmal auch, so dass die Abende immer gemütlich waren.

Herr Kursawe, den ich bei meinen Besuchen mit Ursula Ratzak kennengelernt hatte, war auch unser Gast.

Nachdem wir Sonnabend gemütlich gefrühstückt hatten, fuhren wir mit dem Zug nach Breslau. Der Bahnhof ist nach der Fertigstellung wunderschön geworden.

Wir liefen zunächst die uns schon vertrauten Straßen zum Ring und besuchten dann die Universität und die Dominsel.

Unserer Enkeltochter Maria war beim Besuch der Universität besonders stolz, da die FU Berlin, wo sie arbeitet, die Partneruniversität ist. Ist diese Entwicklung nicht schön?

Am Sonntag fuhren wir mit Herrn Studzinska und Herrn Kursawe nach Strehlitz, Pangau und Eisdorf, wo unsere Vorfahren gelebt hatten. Überall spürten wir eine Herzlichkeit und unsere Kleinsten entdeckten in den kleinen Orten wunderschöne gepflegte Spielplätze.

In Jakobsdorf erlebten wir noch ein Pferdeturnier.

In dieser Region sind sehr schöne Häuser entstanden.

Da ich nun schon das fünfte Mal in Schlesien war, bemerkte ich, dass die junge Generation in Polen sehr selbstbewusst und attraktiv auftritt.

Unseren letzten Abend verlebten wir in fröhlicher Runde mit Herrn Studzinska und Herrn Kursawe und sagen einfach Danke für die Gastfreundschaft.



Die Namslauer Klempnerecke

Mit der Erneuerung der Nordfront des Rathauses mussten die uralten Verkaufsbuden abgebrochen werden, die lange Zeit der Bevölkerung von Stadt und Kreis Namslau, besonders an den großen Jahrmärkten, dienten. Damit ist ein Stück Alt-Namslau verschwunden, an das sich die älteren Bewohner noch sehr erinnern werden.

In der letzten der jetzt abgerissenen Verkaufsbuden saß seit Menschengedenken die Familie Römer, eine

alte Klempnerfamilie. Schon der Großvater des heute 70jährigen Klempnermeisters Paul Römer betrieb das nützliche Klempnerhandwerk. Er hinterließ in seinen Söhnen nicht weniger als vier Meister des gleichen Handwerks, von denen der eine schließlich 1840 die frühere Pfefferküchlerei am Rathaus mit allerlei Privilegien erwarb. Seit dieser Zeit war diese Ecke die Klempnerecke, wo es stets selbstgefertigte Eimer, Siebe, Gießkannen und Laternen und Lampen zu kaufen gab.

So konnte also diese Ecke schon vor drei Jahren ein hundertjähriges Jubiläum feiern. Neun Kinder ernährte die Klempnerei unter Karl Römer. Auf diesen Sohn folgte in den neunziger Jahren der Enkel. Die Zeiten hatten sich freilich auch in diesem Handwerk geändert. Mit der billigen Fertigware wurden in der Hauptsache nur noch Reparaturen durchgeführt. Von den Kindern erlernte keines mehr die Klempnerei, so dass ein ehrbares uraltes Namslauer Handwerk mit Paul Römer zu Ende geht.

Anmerkung:

Diesen Auszug aus einer Namslauer Zeitung (Stadtblatt? Kreisblatt?) vom 24. Juni 1943 erhielten wir von Herrn Martin Roemer aus Dresden, dem Enkel der Eheleute Paul und Anna (geb. Liebschwager) Römer, die laut Namslauer Adressbuch von 1940 in der Gerbergasse 15 wohnten. Wie Herr Roemer weiter mitteilte, starb sein Großvater Paul im Jahre 1947 in Ramlesreuth/Bayern und seine Großmutter Anna im Jahre 1976 im Alter von 101 Jahren in Bielefeld.

Entschädigung deutscher Zwangsarbeiter

Am 1. August 2016 ist die Richtlinie über die Anerkennungsleistung an ehemalige deutsche Zwangsarbeiter in Kraft getreten. Danach sollen Betroffene einmalig 2.500 € erhalten, die aufgrund ihrer deutschen Volkszugehörigkeit zwischen dem 1. September 1939 und dem 1. April 1956 als Zivilperson für eine ausländische Macht Zwangsarbeit leisten mussten und am 27. November 2015 noch am Leben waren. Diese Stichtagsregelung bedeutet, dass der Anspruch für seitdem verstorbene Zwangsarbeiter auf hinterbliebene Ehegatten und Kinder übertragen werden kann.

Bis zum 31. Dezember 2017 müssen die Anträge auf Anerkennung beim für die Bearbeitung zuständigen Bundesverwaltungsamt, Außenstelle Hamm, Alter Uentropener Weg 2, 59071 Hamm, eingegangen sein.

Im einzelnen ist zu beachten:

1. Leistungsberechtigt sind deutsche Staatsangehörige und deutsche Volkszugehörige, die zwischen dem 01.09.1939 und dem 01.04.1956 als Zivilpersonen für eine ausländische Macht Zwangsarbeit leisten mussten.
2. Die Leistungsberechtigung ist nicht auf Personen, die im Bundesgebiet wohnen beschränkt. Deutsche in den ehemaligen deutschen Ost- und Siedlungsgebieten werden über die deutschen Auslandsvertretungen in diesen Ländern und über die Organisationen der deutschen Minderheit über diese Leistung informiert.

3. Hinterbliebene Ehegatten oder hinterbliebene Kinder sind leistungsberechtigt, wenn der Betroffene nach dem 27.11.2015 verstorben ist.
4. Die Höhe der Leistung beträgt 2.500,00 €.
5. Die Anträge sind an die oben genannte Behörde zu richten.
6. Dort sind auch die Antragsvordrucke zu bekommen.
7. In der Homepage www.bva.de finden Sie unter dem Stichwort: „Anerkennungsleistung an ehemalige deutsche Zwangsarbeiter“ folgendes Material zum herunterladen (Download): ADZ-Anerkennungsrichtlinie, Antragsformular, Häufig gestellte Fragen zur Anerkennungsleistung, Merkblatt Deutsch, Vollmachtsformular.
8. Das Bundesverwaltungsamt hat eine Servicehotline und eine Servicestelle eingerichtet. Für Telefonauskünfte steht die Nr. +49 (0)22899 3589800 und für E-Mail-Anfragen die Adresse adz@bva.bund.de zur Verfügung.
9. Die Antragsfrist endet am 31.12.2017 (Ausschlussfrist).

Wir machen Sie auf diese Ansprüche aufmerksam.
Sagen Sie es auch an Betroffene weiter!

Der Krickauer Glockenturm - das Wahrzeichen einer verschwundenen Kirche

von F. Braune-Krickau

Von Hochwassern geschützt liegt mitten in Krickau/Krs. Namslau auf einem erhöhten Platze der ehrwürdige, hölzerne Glockenturm; um ihn herum zieht sich der Friedhof hin. Viele hundert Jahre trägt er schon die Erinnerung an eine verschwundene

Dorfkirche: Es ist ihre Glocke mit der Jahreszahl 1519 und der Inschrift: „Sit Nomen Domini Benedictum Ex Hoc Nunc Usque In Seculum.“ (Es möge der Name des Herrn gelobt sein, von jetzt an bis in Ewigkeit). Wahrscheinlich ist es, dass die Kirche während des 30-jährigen Krieges niedergebrannt ist. Klein wie unsere Gemeinde ist und immer war, werden ihr die Mittel zum Wiederaufbau in dem verarmten Lande gefehlt haben. So ist Krickau nach dem 30-jährigen Kriege den noch erhalten gebliebenen Kirchen der Nachbarschaft eingepfarrt worden, ein Zustand, der heute noch insofern fortbesteht, als beide Konfessionen zu den in der 6,5 km entfernten Kreisstadt Namslau gelegenen Kirchen gehören.



Glockenturm in Krickau

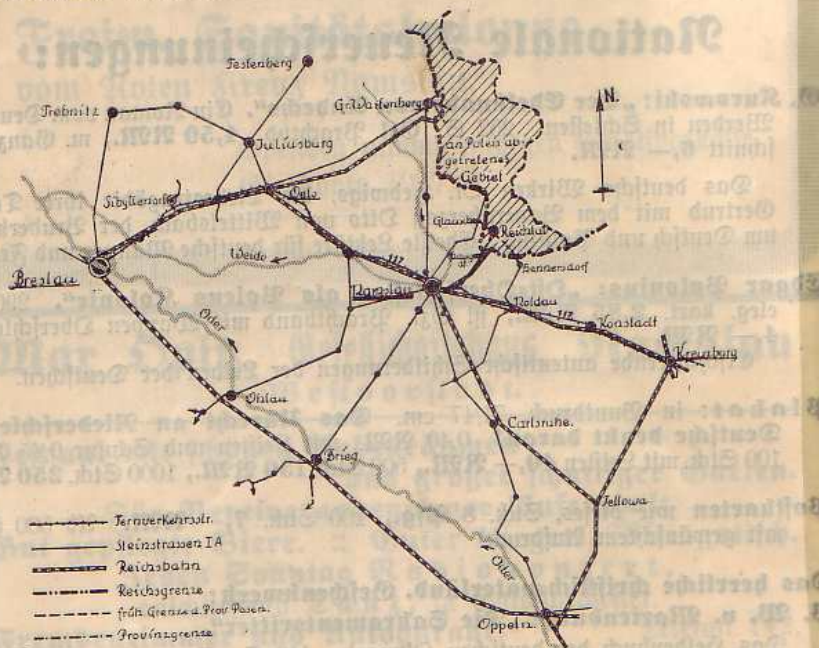
J. Braune-Krickau

aus: Heimatkalender für die östlichen Grenzkreise Namslau – Groß-Wartenberg – Oels für die Jahre 1927 – 1931

Besucht Namslau, die Grenzstadt in der niederschlesischen Ostmark.

Ein Rundgang durch die Stadt
führt an folgenden Sehenswürdigkeiten vorbei.

Rathaus (1602) mit Marktbrunnen — Kath. Pfarrkirche (1400—1450) — Klosterkirche der Minoritenniederlassung (1285) — Stadtschloß, die frühere kaiserliche Burg (1360) — Stadtmauer mit Wehrtürmen — Krakauer Tor — Evangelische Kirche (1787) — Brauerei Haselbach — Promenaden, die anstelle der früheren Festungswälle den Stadtkern umschließen — Weidebruchlandschaft — Kriegerdenkmal 1914/18 auf einer Insel im Weidebruch — Flußbadeanstalt — Stadtpark mit Restauration, Tennisplätzen, Schießständen und Rodelbahnen.



Lohnende Ausflüge in die Umgebung:

Michelsdorf mit alter Schrotholzkirche — Minkowsky mit Grabmal des Reitergenerals Seydlitz — Carlsruhe (Kur- und Badeort) — Groß-Marchwitz, Schwirz, Städtel, Hönigern mit neuen Bauernsiedlungen — Grenzfahrt über Glausche (Blick auf die ehemals deutsche Stadt Reichthal) — Haugendorf (Grenzübergang) — Buchelsdorf (abgeschnittene und zerstörte Bahnlinie Namslau—Reichthal—Kempen) — Hennersdorf (Blick auf verlorenes deutsches Land).

Namslau ist mit der Bahn und auf guter Provinzialstraße (Teerstraße) von Breslau in etwa 70 Minuten zu erreichen.

Verkehrsverein Namslau. (Auskunftsstelle im Rathaus.)

So wurde im Jahre 1933 für Namslau geworben.

Für den Inhalt verantwortlich:

**Wolfgang Giernoth
Gebr.-Wright-Str. 12
53125 Bonn**

**Telefon: 0228/254556
E-Mail: wolfgang@giernoth.de**

Auflage: 670

Redaktionsschluß: 20. August 2017

Zuschriften in allen Vereinsangelegenheiten bitte an

**Namslauer Heimatfreunde e.V.
Gebr.-Wright-Str. 12
53125 Bonn**

**(Tel. 0228/254556 oder E-Mail: wolfgang@giernoth.de –
Schriftführer W. Giernoth)**

Der Jahresmitgliedsbeitrag beträgt z.Zt. mindestens 7,50 EURO.

Zahlungen an:

**Namslauer Heimatfreunde e.V. in 53125 Bonn
IBAN und BIC bei Überweisungen:
Kreissparkasse Euskirchen =
IBAN: DE83 3825 0110 0002 6135 45; BIC: WELADED1EUS**

Hinweis :

Die „Namslauer Heimatfreunde e.V.“ verfolgen ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung.

Wir sind wegen Förderung der Heimatpflege (§ 52 Abs. 2 Satz 1 Nr. 22 AO) nach dem Freistellungsbescheid des Finanzamts Euskirchen - StNr. 209/5727/0450 - vom 22. Mai 2017 für den letzten Veranlagungszeitraum 2014 bis 2016 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit.

Die Einhaltung der satzungsmäßigen Voraussetzungen nach den §§ 51, 59, 60 und 61 AO wurde vom Finanzamt Euskirchen – StNr. 209/5727/0450 – mit Bescheid vom 02. September 2014 nach § 60a AO gesondert festgestellt. Wir fördern nach unserer Satzung den gemeinnützigen Zweck „Förderung der Heimatpflege“.